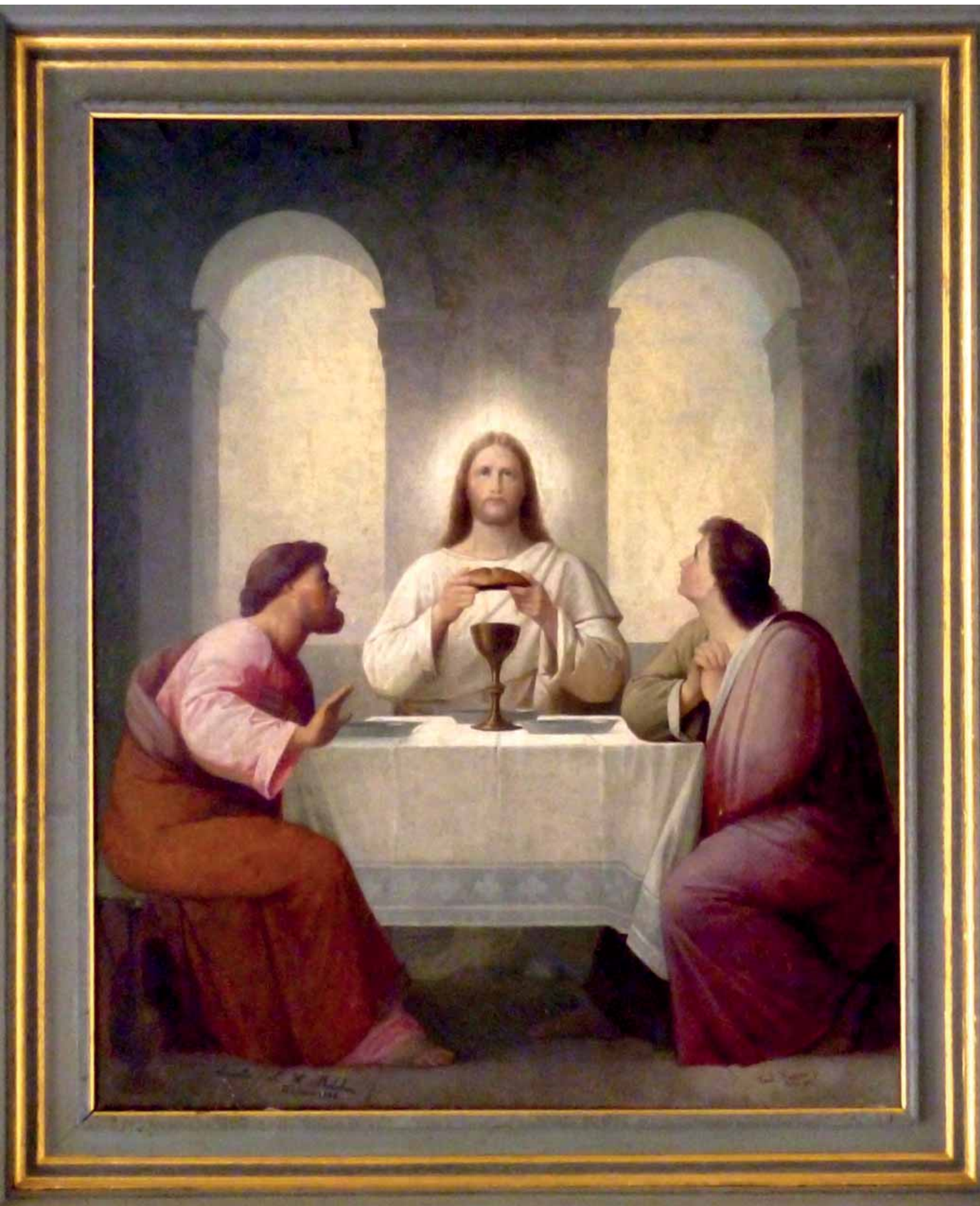


Auf den Spuren
von
Paul Haendler
1833 - 1903



Brigitte Bulla

Auf den Spuren
von
Paul Haendler
1833-1903

Kirchen- und Historienmaler

Ein herzliches Dankeschön an folgende Institutionen, die durch ihre finanzielle Unterstützung zum Erscheinen dieses Buches beigetragen haben.



Gerd Möller-Stiftung

Henning Melchers

Umschlagbild und Entwurf:
Andreas Statt
Potsdam

Frontispitzbild:
Christus und die Emmaus-Jünger
(1888)
Altarbild St. Stephanus-Kirche
Wilhelmshaven-Fedderwarden
Foto: Gerhard Morgenbeßer

Bibliografische Information der
Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek
verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH,
99734 Nordhausen 2015
ISBN 978-3-95948-012-3

Inhaltsverzeichnis

6	Vorwort Dr. Michael Brandt Oldenburgische Landschaft	40	Zu Paul Haendlers erwachsenem Sohn und erwachsener Tochter Paul Haendlers letzte Lebensjahre in Bielefeld-Bethel
7	Danksagung	41	Anhang Haendlers Vorwort zur deutschen Ausgabe über Thorvaldsen und seine Kunst
9	Auf den Spuren von Paul Haendler Die Familie Handler/Haendler Paul und seine Eltern	45	Werkverzeichnis Sakrale Malerei
10	Paul Haendlers Geschwister Schule und Berufsausbildung	50	Sakrale Wandmalereien
11	Künstlerische Ausbildung	51	Historienmalerei Märchen- und Genremalerei
13	Haendler in Italien	52	Buchillustrationen
14	Ein Tag in Rom	55	Bildanhang
22	Abreise aus Italien	108	Noacks Zettelkastenarchiv Noack über Paul Haendler
25	Haendlers in Dresden Haendlers in Berlin	109	Giornale di Roma berichtet von Haendlers Abreise
26	Der Berliner Verein als Vermittler für religiöse Kunst Die Apostelgemälde für das Johannesstift in Berlin Plötzensee	110	Rechnung für den Einbau der Kirchenfenster in Herold
28	Einblicke in Haendlers Leben Seine Briefe an Professor Schnorr von Carolsfeld, Dresden	111	Haendlers Brief an Minister Robert Bosse
30	Empfehlungsschreiben von Schnorr	112	Nachtrag – Postkarte aus Sofia
31	Haendlers Briefe an seinen Freund Hermann Allmers	114	Ostermorgen
36	Haendlers geistliches Leben		
37	Ein Geschenk für den Minister Bosse		
38	Haendlers Auffassung vom Wesen der Kunst Paul Haendler als Künstlerförderer		
39	Kunstkritiker über Paul Haendler		

Vorwort

Die Kunst der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird auch heute in der Kunstgeschichtsschreibung oft nicht ihrer Bedeutung und Qualität entsprechend gewürdigt.

Dieses gilt umso mehr, wenn es sich um religiöse Kunst handelt. Es ist noch nicht lange her, dass aus Kirchen – auch des Oldenburger Landes – Kunstwerke des späten 19. Jahrhunderts entfernt wurden. Manchmal ging man auch durchaus rabiāt vor, so wurden zum Beispiel farbige Glasfenster mit szenischen Darstellungen einfach herausgeschlagen, ja noch nicht einmal vorher dokumentiert.

Umso mehr ist es Brigitte Bulla zu verdanken, dass sie ihren Blick auf qualitätsvolle Kunstwerke dieser Epoche richtet. Nicht zum ersten Mal ist es ihrer Beharrlichkeit und ihrem Engagement zu verdanken, dass ein Künstler des Historismus der Vergessenheit entrissen wurde. Nach ihrer Forschung zum Werk des Malers Paul Stankiewicz wollte es der Zufall, dass Brigitte Bulla als Mitglied eines Wilhelmshavener Chores in der St. Stephanus Kirche in Fedderwarden zu Gast war. Ihr Blick fiel auf das im Stil der Nazarener gemalte Altarbild mit der Darstellung „Jesus mit zwei Jüngern in Emmaus“. Schnell stellt sich heraus, dass über den Künstler, dem aus dem Magdeburgischen stammenden Paul Haendler, nur wenig bekannt ist. Intensive Forschungsarbeit folgte und schon bald wurde deutlich, dass Haendler seinerzeit ein gefragter und erfolgreicher Maler in der Tradition der Nazarener war.

Zeitweilig Schüler von Julius Schnorr von Carolsfeld, studierte er an den Kunstakademien in Düsseldorf, Dresden und Berlin. 1883 wurde er zum Professor der Königlichen Kunstschule Berlin ernannt. Der umfangreichen Recherche der Autorin ist es zu verdanken, dass das weit verstreute Werk Paul Haendlers erstmals erschlossen wird. Auch über die Biografie des Künstlers konnten neue Erkenntnisse gewonnen werden. Interessant ist, dass es enge Beziehungen Paul Handlers in den Nordwesten und damit ins Oldenburger Land und in die Wesermarschen gegeben hat. Nicht nur mit dem Altarbild in Fedderwarden, sondern auch durch eine enge Freundschaft und umfangreiche Korrespondenz mit dem Marschendichter und Kunstkenner Hermann Allmers sind Paul Haendler und unsere Region eng miteinander verbunden.

Die vorliegende Publikation öffnet den Zugang zu einem bislang unterschätzten, auch in Fachkreisen größtenteils unbekanntem Künstler. Brigitte Bulla gebührt großer Dank für ihre oftmals mühevollen Arbeit.

Dr. Michael Brandt
Oldenburgische Landschaft

Danksagung

Auf diesem Weg möchte ich mich bei meinen Freunden und Bekannten für ihre Unterstützung herzlich bedanken. Danken möchte ich allen Damen und Herren, die in Museen, Auktionshäusern, Bibliotheken und Archiven, oft schnell und umfangreich, meine Wünsche erfüllen konnten. Namentlich kann ich nicht alle Personen und Einrichtungen aufzeigen, aber vier Personen, die mir in den letzten zwei Jahren sehr viel Zeit geschenkt haben, möchte ich aus diesem Kreis erwähnen.

Mein Dank gilt Herrn Bernhard Mieth in Kiel.

Um Paul Haendlers Aufenthalt in Rom sehr anschaulich darstellen zu können, empfahl mir Herr Mieth, Textteile aus der Publikation „Römische Schlendertage“, von Hermann Allmers, zu übernehmen. Sie beschreiben in etwa einen Tagesablauf vieler deutschsprachiger Künstler, die sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Rom aufhielten. Zum Teil sehr mühselig zu lesen waren die zitierten handgeschriebenen Briefe, die Haendler an Allmers schickte. Bei der Übertragung war Herr Mieth sehr hilfreich. Außerdem danke ich für die Übersetzung von Textteilen aus der römischen Zeitung *Giornale di Roma* aus dem Jahr 1859.

Bei Herrn Andreas Statt, Potsdam, möchte ich mich für die wunderschönen Fotos bedanken. Durch seine Hilfe kann ich sechs restaurierte Apostelgemälde fotografisch zeigen, die sich im Johannesstift in Berlin-Spandau befinden. Darüber hinaus übernahm er wieder die Gestaltung der Buchtitelseite und die fachliche Bearbeitung der Bilddokumentationen.

Den Eheleuten Sigrid und Horst Grimm aus Winsen danke ich herzlich für die Übertragung von Aufzeichnungen, die der deutsche Journalist, Schriftsteller und Kunsthistoriker Friedrich Noack (1858-1930) über Paul Haendler hinterließ. Diese Aufzeichnungen sind in Gabelsberger Kurzschrift verfasst und befinden sich in der Bibliotheca Hertziana in Rom.

Ein herzliches Dankeschön gilt aber vor allem meinem Ehemann, der mir in den letzten Jahren wie immer hilfreich zur Seite stand und dafür sorgte, dass mir für das Forschen und Schreiben ausreichend Zeit blieb.

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass ich mich über das kunsthistorische Interesse in unseren Nachbarländern sehr freue. Hier danke ich insbesondere dem Goethe-Institut und der Nationalbibliothek in Rom und der Verwaltung der Kunstsammlung im Schloss Windsor. Die Mitarbeiter suchten in ihren Archiven nach den Unterlagen, die ich durch Hinweise aus anderen Quellen finden konnte. Meine Wünsche wurden erfüllt und ihre Belege untermauern nun meine Ergebnisse.

Ich hoffe, dass meine Forschungsergebnisse über Paul Haendler reges Interesse finden.

Brigitte Bulla

Auf den Spuren von Paul Haendler

...Aber freilich wie vieles Können, wie viel eiserne Energie, Ruhe u. Konsequenz gehört dazu, um ein größeres Werk der bildenden Kunst hinzustellen. Am Ende muß ja der Maler oder Bildhauer nicht blos der Dichter sondern zugleich der ausübende darstellende Virtuose seiner Gedanken sein. Da ist es ja kein Wunder, wenn diese Eigenschaften sich selten vereinigen, oder daß neuerdings meißtens das Dichterische fehlt und das Virtuosenenthum allein vorhanden ist. Wie erschreckend gering ist die Zahl meiner vielen Studiengenossen in Berlin Düsseldorf u. Dresden, aus denen einigermaßen tüchtige oder überhaupt Künstler geworden. Verwehte reiche Blüthenzweige die ein paar geringe Früchte zurücklassen...

Diese Worte sind in einem Brief zu lesen, den der Maler Paul Haendler am 20. Januar 1884 an seinen Freund, den Dichter Hermann Allmers, schrieb.

Zu jener Zeit hatte Paul Haendler seinen künstlerischen und beruflichen Höhepunkt erreicht. In zwei Monaten sollte er 51 Jahre alt werden und etwa 20 Lebensjahre sollten noch vor ihm liegen. Beruflich hatte ihn sein Glück nie verlassen und das Werk, das er schuf und das er uns hinterlassen hat, zeigt eine christlich tiefgläubige Seele und offenbart uns seine wunderbar poetische und lyrische Seite. Über diesen

Künstler zu berichten, bereitet mir große Freude.

Die Familie Handler/Haendler

Paul und seine Eltern

Der Künstler Johann *Paul* wurde am 16. März 1833 als vierter Sohn des ansässigen evangelisch-lutherischen Pastors Carl August Handler und Frau Johanna *Auguste*, geborene Bethge, in Altenweddingen bei Magdeburg geboren. Getauft wurde er am 10. April 1833.

Sein Vater Carl Handler wurde am 20. März 1795 in Zeitz geboren, besuchte die dortige Stiftsschule und studierte von 1815 bis 1818 in Leipzig. Er war ab 1819 Lehrer am Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg. Ab 31. August 1824 war er Prediger in Eickendorf und ab 11. Juli 1829 Pastor in Altenweddingen. Dort verstarb er am 17. Januar 1837 an „Leberübel und Magenleiden“.

Die Namensänderung Handler in Haendler beruht offensichtlich aufgrund des Eintrags zum Tod des Vaters.¹

Pauls Mutter verstarb am 23. Juli 1845 in Magdeburg.

¹ Auszüge aus dem Kirchenbuch Altenweddingen aus dem Jahr 1837

Paul Haendlers Geschwister

- der Bruder

Carl *Maximilian*², geboren am 25. September 1825 und getauft am 4. Oktober 1825 in Eickendorf;

- die Schwester

Clara Auguste Henriette², geboren am 15. Januar 1827 und getauft am 7. Februar 1827 in Eickendorf;

- der Bruder

Carl Ernst², geboren am 9. Mai 1828 und getauft am 15. Juni 1828 in Eickendorf, verstorben am 12. April 1833, in Altenwedding an „Brustkrankheit“ (Lungenentzündung);

- der Bruder

Ferdinand Gotthold *Walter*, geboren am 21. Dezember 1829 und getauft am 11. Januar 1830 in Altenweddingen.

Schule und Berufsausbildung

- der Bruder Maximilian und dessen Familie

Karl *Maximilian* (*1825) erhielt den ersten wissenschaftlichen Unterricht von seinem Vater. Nach dem Tode des Vaters wurde er zu Ostern 1837 Schüler des Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg und begann in der Unter-

² St. Johanniskirche Eickendorf Schönebeck, jetzt Bördeland, OT Eickendorf, Kirchenbucheintragen aus den Jahren 1825, 1827 und 1828

quarta. Ostern 1844 verließ er nach 7 Jahren die Schule, um in Halle Theologie und Philologie zu studieren. Nachdem er im Dezember 1847 die erste theologische Prüfung pro licentia concionandi (die Erlaubnis zu predigen) in Halle bestanden hatte, besuchte er ab Januar 1848 die Universität Berlin, um sich noch weiter den Studien des klassischen Altertums und vornehmlich auch der Geschichte zu widmen. Im August des Jahres 1849 unterzog er sich in Berlin der Prüfung pro facultate docendi (Lehrerbildung für alle Gymnasien) und hielt dann sein Probejahr am dortigen Joachimsthalschen Gymnasium ab. Nach Beendigung desselben, im Oktober 1850, wurde er von dem Königlichen Provinzial-Schulkollegium der Provinz Brandenburg auf 6 Monate mit der Vertretung eines beurlaubten Lehrers am Gymnasium zu Prenzlau beauftragt. Hierauf ging er zu Ostern 1851 im Auftrag derselben Behörde als Stellvertreter eines erkrankten Lehrers an das Gymnasium zu Neuruppin und wurde Michaelis (September) 1851 in die Stelle des verstorbenen Dr. Kretschmann an das Pädagogium des Klosters Unser Lieben Frauen zu Magdeburg berufen. 1853 ging er als Oberlehrer an das Gymnasium zu Fraustadt, dann nach Frankfurt an der Oder und wurde 1858 Kadettenpfarrer in Berlin, 1866 Militäroberpfarrer in Posen, später Konsistorialrat. 1878 wurde er als Pfarrer nach Zorndorf bei Frankfurt a. O. berufen. In Frankfurt a. d. O. veröffentlichte er 1855: „Zur Methodik des Religionsun-

terrichtes an höheren Lehranstalten".³

Maximilians Sohn, Gustav Adolf Peter *Wilhelm*, wurde am 22.03.1863 geboren. Er war 1903 Superintendent und Oberpfarrer an der Nikolai-Kirche in Potsdam, ab 1911 Generalsuperintendent und Propst an der Nikolai-Kirche in Berlin und von 1920 bis 1938 Propst von Heiligengrabe. Er verstarb am 18.11.1938.

Maximilians Enkel, Sohn von *Wilhelm*, Johannes Maximilian Wilhelm *Otto*, geboren 18.04.1890, war ab 1931 Direktor des Prediger-Seminars in Stettin-Rückenmühle, ab 1935 Pastor in Neuenkirchen; Privat-Dozent d. Theologie in Greifswald.

Ein weiterer Sohn von *Maximilian*, Ferdinand Leopold Immanuel *Friedrich*, wurde am 16.09.1869 geboren. Er war ab 1899 zweiter Pastor am Strafgefängnis in Berlin-Tegel, ab 1910 erster Pastor dort und ab 1914 Superintendent und Oberpfarrer in Sorau.

- Zur Schwester Clara Auguste Henriette

heiratete Julius Bussenius; deren Tochter: Clara Auguste Agathe Bussenius, 1852 geboren;

- Zum Bruder Walter

Daten von Pauls Bruder *Walter* (*1829) findet man ebenfalls in der gleichen Schule in Magdeburg. Im Schülerverzeichnis ist er im Jahr 1841 in der Quin-

³ Programm Frankfurt/O. Höh. Bürgerschule - Aus: Programm Magdeburg Pädagogium 1852 und Berlin Joachimsthal'sches Gymnasium 1899

ta vermerkt. Über seinen weiteren privaten und beruflichen Werdegang ist nichts bekannt.

- Verwandter von Paul Haendler

Im Abiturientenverzeichnis des Klostersgymnasiums in Magdeburg wird von einem *Walter* Ludwig Karl Händler berichtet. Er wurde am 25. April 1868 in Köln geboren und verstarb am 26. März 1901. Er hatte die Militärtaufbahn eingeschlagen und musste ein Neffe von Paul Haendler gewesen sein.

- Paul Haendler selbst

Das Verzeichnis der Schüler des Jahrbuchs des Pädagogiums zum „Closter Unser Lieben Frauen“ in Magdeburg, Band 11, Jahrbuch Elfte Heft: Öffentliche Schulprüfung am 22. und 23. März 1847 gibt bekannt, dass Paul Haendler diese Schule, wo einst sein Vater unterrichtet hatte, besuchte. Paul befand sich zu der Zeit in der Tertia, 2. Abteilung. Der Besuch wurde durch die Schulstipendiums-Stiftung Baron von Münchhausen zu Althaus-Leitzkau ermöglicht. In den Klassenlisten des Pädagogiums findet man Paul Haendler das erste Mal im Jahr 1843 in der „Sexta“ und das letzte Mal 1848 in der „Tertia“, 1. Abteilung.

Künstlerische Ausbildung

Paul Haendler begann danach seine Ausbildung in Berlin. Dort betrieb er wissenschaftliche Studien und besuchte zugleich die königliche Kunstakade-

mie. Er arbeitete im Antikensaal und erwarb Kenntnisse in der Anatomie und in der Perspektive. 1851 wechselte er, zusammen mit seinem Freund Heinrich von Dörnberg⁴, zur Düsseldorfer Akademie. Der Direktor war zu dieser Zeit Friedrich Wilhelm von Schadow (1788-1862)⁵.

In Düsseldorf trat Haendler in die Mal-klasse des Professors Sohn⁶, um sich bei ihm die nötige Fertigkeit in der Behandlung der Farbe anzueignen und weiterhin, wie in Berlin, „Act und Composition zu studieren“. In dieser Zeit entwickelt sich seine Stärke hin zur streng historischen Malerei und insbesondere die Bibel gab ihm die Inspirationen. Diese Fähigkeiten konnte er schließlich in Düsseldorf nicht weiter ausbauen. Auch empfand er die Atmosphäre in der Akademie kühl und unpersönlich, und diese Erfahrungen veranlassten Paul Haendler, sich 1853 als Atelierschüler bei Julius Schnorr von Carolsfeld in Dresden zu bewerben.

In den Jahren 1851-1860 schuf der „Nazarenemaler“ Schnorr von Carolsfeld (1794-1872) neben vielen Kunstwerken 240 Holzstiche für eine umfangreiche Bibelillustration. Alle Bilder, auch die zur Bibel, müssen Paul Haendler in seiner Düsseldorfer Zeit sehr stark beein-

4 Freiherr Heinrich von Dörnberg, Maler, 1831-1905

5 Friedrich Wilhelm von Schadow (1788-1862) – ab 1825 Direktor der Düsseldorfer Kunstakademie

6 Karl (Carl) Ferdinand Sohn (1805-1867), 1838 Ernennung zum Professor an der Kunstakademie Düsseldorf, 1849 Mitbegründer der Künstlervereinigung Malkasten Düsseldorf

flusst haben, denn seine Werke zeigen den gleichen Charakter wie die seines künftigen „Meisters“, nämlich sorgfältiges Durchbilden der Formen, tiefes religiöses Empfinden, sowie die gleiche leuchtende Farbgebung der Gemälde, eben Schnorrs streng idealistische Auffassung.

Am 1. Mai 1853 bewarb sich Paul Haendler schriftlich bei Schnorr von Carolsfeld. In diesem Brief bat er Schnorr, seinen Freund Heinrich von Dörnberg ebenfalls als Atelierschüler mit aufzunehmen. Er teilte Schnorr mit, dass dieser, wie er, den gleichen Studiengang habe, aber in eine etwas andere Richtung.⁷

Sein Wunsch ging in Erfüllung. Im gleichen Jahr konnte Paul Haendler in Dresden, auch durch Empfehlung des Malers Professor Carl Adolf Senff (1785-1865), Atelierschüler von Schnorr werden.

Von 1816 bis 1848 hatte Senff in Rom im Umkreis der Nazarener⁸ gelebt. Schnorr von Carolsfeld zog 1817 nach Italien, 1818 nach Rom, schloss sich den Lukasbrüdern an und weilte dort bis 1827.

In einem Brief, geschrieben 1860 von Senff, der inzwischen in Ostrau (Saa-lekreis) wohnte, adressiert an Schnorr von Carolsfeld in Dresden, ist zu lesen: ... Da wohne ich in wahrhaft glückse-

7 Siehe Brief Haendler an Schnorr / Staats- u. Universitätsbibliothek Dresden, Sig: Msrc. Dresd.n.Inv.15,Bd.14,Bl.26-27

8 Deutsch-Österreichische Künstlervereinigung – gegründet 1809 in Rom – im Volksmund: Lukasbrüder

liger Ruhe und Einsamkeit schon seit 1852, in welchem Jahre ich mich mit der Pflgetochter, meiner hier verstorbenen Geschwister, verheiratete, wie Ihnen wohl H. Paul Händler, für dessen gütige Aufnahme ich Ihnen auch sehr dankbar bin – schon früher erzählt haben wird!...⁹

Haendler in Italien

Wie viele Künstler vor ihm brach Paul Haendler im Winter 1858/1859 zu einer Studienreise nach Italien auf. Diese Reise war nur mit einem gültigen Pass möglich. Haendler besaß einen Preußischen Pass, ausgestellt am 5. November 1858 in Berlin. Dieser Pass wurde am 10. Januar 1859 bei der römischen Polizei (Preußisches Passregister in Rom) für seine Verweildauer¹⁰ deponiert.

In Rom wurde Haendler von dem damals schon dort lebenden deutschen Maler und Architekten Johann Ludwig Choulant¹¹ eingeführt. Die DKV (Deutsche Künstlervereinigung) in Rom berichtete darüber.¹² Choulant war ein Schüler von Gottfried Semper¹³. Ha-

9 Internetseite von: Ostrau.de: Carl Adolf Senff

10 Schede-Noack – Bibliotheca Hertziana, Rom – Noacks Zettelkastenarchiv

11 Ludwig Theodor Choulant (1827-1900) bereiste Italien viele Male. Er war Professor an der Kunstakademie und ab 1868 sächsischer Hofmaler. Als Architekt erbaute er u.a. die katholische Kirche in Dresden-Neustadt.

12 Schede Noack - Bibliotheca Hertziana, Rom – Noacks Zettelkastenarchiv

13 Gottfried Semper (1805-1897), deutscher Architekt und Kunsttheoretiker, am bekanntesten ist das von ihm erbaute Dresdner Opernhaus

endler und Choulant müssen sich aus Haendlers Studienzeit in Dresden gekannt haben, denn Choulant wurde in Dresden geboren, ist dort aufgewachsen und hat auch dort studiert.

Haendler lernte in der Ewigen Stadt den Dichter Hermann Allmers (1821-1902) aus Rechtenfleth (bei Bremerhaven) kennen, der dort von 1858 an 15 Monate verbrachte. In Rom versammelte Allmers einen Kreis deutscher Künstler um sich, der ständig wuchs, der sich täglich in einem Café an der Piazza Colonna traf und sich alsbald *Colonna-Gesellschaft* nannte. Allmers widmete ihr seinen Erinnerungsband „Römische Schlendertage“¹⁴ :

Seinen lieben Freunden von der römischen Colonnagesellschaft weiht zum Andenken an eine schöne Vergangenheit diese Blätter mit herzlichem Gruß und Händedruck...

Allmers und Haendler verband seit dieser Zeit eine lebenslange Freundschaft mit gegenseitigen Besuchen in Berlin und Rechtenfleth und dementsprechendem Briefwechsel.

Von Haendler selbst ist aus seiner italienischen Zeit bisher wenig bekannt, Briefe oder Tagebücher wurden bisher nicht aufgefunden. Eindrücke seines Aufenthaltes hat er in Gemälden (Genreszenen) festgehalten, die, allerdings nur wenige, in den letzten Jahren in internationalen Kunstauktionen

14 Römische Schlendertage von H. Allmers, 5. Aufl., Schulzesche Hof-Buchhandlung und Hof-Buchdruckerei, C. Bernd & A. Schwartz, Oldenburg

nen angeboten wurden (siehe Werkverzeichnis). Umso wertvoller sind die Schilderungen von Allmers, die seine Erinnerungen aus jener Zeit in sehr anschauliche Worte fassen. (Nicht zufällig war Allmers' Buch nach Goethes Italienischer Reise das meistgelesene Italienbuch seiner Zeit.) Allmers ist zwar später hauptsächlich als Dichter in Erscheinung getreten. Er scheint in Rom aber auch sehr ernsthaft Kunststudien betrieben zu haben, so dass er noch Jahrzehnte später von Haendler als ebenbürtig angesehen wurde¹⁵.

Über die Deutsche Künstlervereinigung, den Sammelpunkt aller deutschsprachigen Künstler in Rom, schreibt Allmers (S. 28 f):

Der Künstlerverein selbst aber ist ein wahres Stück Vaterland mitten in Rom und das Centrum aller Geselligkeit unserer Landsleute. Seit länger als dreißig Jahren besteht er und hat schon manch herrliches und poesievolles Fest gegeben. Er steht unter dem Protectorate des österreichischen Gesandten und obwohl die Künstler ihn gegründet und ihm stets sein Hauptgepräge verleihen, kann doch auch jeder Andere Mitglied werden, der nur deutschen Stammes und deutscher Zunge ist.

Eine deutsche Bibliothek, eine kleine Sammlung von Kupferwerken, ein Zeitungszimmer, ein Musikzimmer mit schönem Flügel, ein Spielkabinet und

15 Archiv Landkreis Cuxhaven-, NHA 2.1 - Brief vom 20. Januar 1884 von Haendler an Allmers, 1. Absatz

ein großer Speise- und Kneipsaal¹⁶, von dessen Wänden in Kohlenzeichnung eine Menge Portraits einstiger und nun fortgereister Mitglieder des Vereins herabschauen, Alles ist da und echt deutsch Alles vom Präsidenten bis zum Jungen, der den Teller mit vaterländischem Sauerkraut nebst Bratwurst und den Seidel Bier aus der deutschen Brauerei in der Via due macelli aufträgt.

Wie man sieht, war dem Heimweh vorgebeugt. Womit beschäftigte sich nun ein deutscher Künstler den Tag (und die Nacht) über? Allmers beschreibt seinen Tageslauf ausführlich (S. 10-20), und wenn wir auch davon ausgehen müssen, dass Haendler einen stärkeren Schwerpunkt auf religiöse Kunst gelegt haben wird, hat sein Tag doch sicher eine ähnliche Struktur gehabt:

Ein Tag in Rom

... So will ich versuchen zu schildern, wie und auf welche Weise ich hier meine Tage zu verbringen pflege, Euch zur Kunde, Andern zur Anleitung und Nachahmung, denn ich glaube wirklich, daß ich die Kunst inne habe, zu leben und zu genießen wie man in Rom leben und genießen muß.

Morgens also nach dem Aufstehen und Ankleiden zuerst ein Blick zum Fenster hinaus auf das wundervolle morgenumstrahlte Stück Welt, das sich in

16 für Trinkgelage

seiner entzückenden Herrlichkeit vor mir ausdehnt¹⁷; hierhin auf die kuppelreiche Häusermasse der modernen Stadt, die ich überschauen kann bis zum Alles beherrschenden St. Peterdom; dorthin über die südlichen Pflanzengruppen meines Hausgartens auf die Trümmerwelt des antiken Roms, auf das weite Hügelmeer der Campagna, bis zu der morgenduftigen Kette der Albaner- und Sabinergebirge. Dann eine kurze Unterredung mit meinem lieben archäologischen Freunde und Stubennachbar Detlefsen und nun mit ihm vereint oder allein zum ersten Frühstück in ein Kaffeehaus.

Meistens wird eines jener kleineren aufgesucht von niederem Range, wo man das Volk beobachten kann, namentlich eines, welches ganz in unserer Nähe liegt, unmittelbar am Forum, dicht hinter den Granitsäulen des Saturntempels, zu deren Fuße noch die Trümmer der alten Rednerbühne (rostra) zu schauen sind. Weil es bis dahin ohne Namen war, haben wir es „Café Cicero“ getauft, denn uns gelang es, einem wißbegierigen Sohne Berlins als neuestes Resultat der Archäologie aufzubinden, selbiges habe wirklich schon zur Zeit Cicero's existirt und es sei nachgewiesen, daß dieser nur hier, ehe er seinen catilinarischen Donner¹⁸ losbrechen ließ, seine morgendliche Schale Mocca geschlürft habe.

17 Allmers wohnte auf dem capitolinischen Hügel

18 In seinen berühmten drei Reden gegen Catilina deckte Cicero eine Verschwörung gegen die römische Republik auf

Oft aber auch wird das feinere Café Colonna gewählt, gelegen am Corso und dem Platze, auf dem die riesenhafte Antoniussäule sich erhebt. Hier liegen die besten italienischen Journale aus, das Journal des Débats und die alte gute Augsburger Allgemeine, und wo die ist, findet sich stets ein Kreis von Landsleuten.

Im Café Colonna nun sind es meistens Freunde und nähere Bekannte, mit denen wir zusammentreffen und täglich werden die Stunden traulicher, die Räume anheimelnder und die kleine Zahl von Freunden und Heimathsgegnossen größer, so daß hier nach und nach ein echt deutscher Sammel-punkt geworden ist, namentlich von Solchen, die auf dem Capitele oder in dessen Nähe wohnen¹⁹, denn das Café Greco, der altherkömmliche Versammlungsort der deutschen Künstler, an der Via Condotti liegt zu fern und ist unbehaglich.

Nach einiger Zeit sitze ich dann wieder ein Paar Stunden allein auf meinem Zimmer, in Mommsen's römischer Geschichte oder im Winkelmann²⁰ oder Vasari²¹ lesend, schreibend oder an

19 Da Haendler auch fest zur „Colonna-Gesellschaft“ gehörte, ist es wahrscheinlich, dass auch er eine Unterkunft im Umkreis des Capitols bewohnte, also im Herzen der geschichtsträchtigen Stadt

20 Johann Joachim Winkelmann (1717-1768), Begründer der wissenschaftlichen Archäologie und Kunstgeschichte und Hauptanreger der Stilrichtung des Klassizismus, erschloss die antike Kunst dem gebildeten Publikum seiner Zeit

21 Giorgio Vasari (1511-1574), Architekt und Maler, Verfasser von Biographien vieler Renaissance-Künstler

der großen Rundschau meines Fensters zeichnend, während Detlefsen meistens im Vatican oder auf irgend einer andern Bibliothek an seiner Pliniusausgabe arbeitet.

Drüben auf den Zinnen der Engelsburg weht die Tricolore²² und jeden Mittag erinnert ein von dort her gerade auf die Stadt gerichteter Kanonenschuß mit dröhnender Mahnung die Römer daran, was die Glocke geschlagen und nach wem man sich zu richten hat, worauf sofort von allen Thürmen eine Viertelstunde lang Geläute ertönt. Für mich indeß ist jener Schuß das Signal, Bücher, Schreibsachen und Zeichenbrett wegzulegen, mein Plaid umzuschlagen und vom tarpejischen Felsen²³ herabzusteigen. Schnell wird noch in einem passend gelegenen Café ein „Mischio“ (eine Tasse halb Chokolade, halb Kaffee) nebst einem Imbiß genommen und dann geht es in irgend eine der Gemäldegalerien oder Antikensammlungen, die meistens bis 3 Uhr Nachmittags geöffnet sind, und jeder Tag hat darin seine besonderen Genüsse. So ist Montags der

22 Im Revolutionsjahr 1848 war auch in Rom ein Aufstand gegen die monarchische Regierung des Kirchenstaats und für die nationale Einigung Italiens ausgebrochen. Die Aufständischen hatten Februar 1849 eine römische Republik ausgerufen, Papst Pius IX. musste Rom verlassen. In den kommenden Monaten eroberten die vom Papst zu Hilfe gerufenen Franzosen die Stadt zurück. Zehn Jahre später, zu Allmers' und Haendlers Zeit, lagen immer noch französische Truppen als Schutzmacht in Rom. Allmers, kirchenkritischer Protestant, scheint keine besondere Sympathie für die Herrschaft des Papstes gehabt zu haben.

23 Felsen auf dem Kapitols-Hügel, in altrömischer Zeit eine Gerichtsstätte

Vatikan offen, dessen Besuch natürlich wie eine heilige Pflicht angesehen wird, Dienstags und Freitags öffnet der glanzvolle Palast Doria seine herrlichen Bilderräume; Mittwochs hat man in den Palästen Barbarini und Colonna freien Zutritt; Donnerstags erschließt das capitolinische Museum seine Schätze; Sonnabends thut sich die zwar kleine, aber perlenvolle Gallerie des Palastes Sciarra auf, während die des liberalen Fürsten Borghese alle Wochentage mit Ausnahme des letzten zum Schauen einladet. Ebenso sind an jedem Tage auch noch die Sammlungen der antiken und altchristlichen Skulpturen des Lateranpalastes zu sehen, dann an gewissen Tagen vor den Thoren die verschiedenen Villen mit ihrer Marmorpracht und Gartenherrlichkeit und endlich noch die 365 größeren und kleineren Kirchen, von denen manche auch wieder wahre Museen von Kunstwerken sind; – genug Ihr seht, man hat sein Stück Arbeit, wenn man das Alles gewissenhaft bewältigen will in einem kurzen Winter und man muß eine gute Natur haben, um von so vielem Großen und Herrlichen nicht erdrückt zu werden, sondern seine volle Frische zu behalten.

Doch weiter. Der noch übrige Theil des Nachmittags wird dann mit Besuchen der Bildhauer- und Malerwerkstätten hingebracht, oder mit einer kleinen Wanderung außerhalb der Mauern oder mit Zeichnen in freier Natur, wenn die Luft recht mild und lieblich und alle Gegenstände schön in der Spätnach-

mittagssonne leuchten und glühen. – Diese Tageszeit ist mir vor Allem lieb und erquickend. Mit jeder Minute werden dann die Farben prächtiger, die Schatten blauer, violetter, purpurner, die Lichter feuriger, goldener, namentlich an den röthlichen Ruinen. Der Himmel im Zenith ist mild blau, tiefer nach dem Horizonte zu aber hat er meistens jenes leuchtende Goldgrün, das auch bei uns zuweilen bei schönen Sonnenuntergängen am Herbsthimmel, wenn auch nur sehr schwach, sich zeigt, und endlich am Horizonte selbst stehen Wolken und Berge in ruhigem Purpur, von dem aber ein unsäglicher Glanz aufgeht. Vor Allem schön sind an solchen Abenden die fernen Schneehäupter der Abruzzen, deren Spitzen wie feuriges Gold über die blauvioletten Sabiner- und Albanerberge herüberschimmern.

Dieser ganze Farben- und Lichtzauber aber hat im Nu sein Ende erreicht, sowie die Sonne unter dem Horizonte ist. Die leise ausklingende Dämmerung des Nordens, die in den Tropen gänzlich fehlt, kennt auch der europäische Süden nur noch in unbedeutender Erscheinung. In weniger als zehn Minuten ist es fast völlig Nacht geworden, aber auch jetzt noch ist der Himmel wunderbar azurblau und die Sterne funkeln so zaubervoll und golden, wie nur bei uns in frostklirrender Januarnacht.

Und nun erst schlägt die Stunde, wo man, wie nach antiker Weise, seine Hauptmahlzeit hält. Gegen sechs Uhr Abends findet man mich in einer

echt römischen Trattoria, die in einem Nebengäßchen des Corso liegt und den interessanten Namen „Tre Ladroni“ (Zu den drei Straßenräubern) führt und wieder um die Zeit meinen wohlbekannten Kreis lieber Menschen an einem ihrer schlichten Brettertische hinter den dampfenden Maccaronischüsseln versammelt sieht, während die prasselnden Küchenfeuer, die brodelnden Schmalzkessel, die bunt durcheinander liegenden Eßwaaren, Wild und Meerfische, südliche Früchte und Gemüsearten aller Formen und Farben und das ganze charakteristische Volksgetriebe ringsum die fesselndsten und wechselreichsten Bilder bietet. Maccaroni sind denn auch bei mir die tägliche Vorspeise geworden. Andere vortreffliche Landesgerichte sind hier das Fritto misto (allerlei gehackte Fleisch-, Fisch- und Gemüsearten in Schmalz oder Olivenöl gar gebacken), Broccoli (jene Kohlart, die unserem Blumenkohl am Geschmack sehr nahe kommt), Cappone in umido (Kapaun in Brühe), Cignale (Wildschweinsbraten), Risotto (gebackener Reis, kräftig gemacht durch Käse-, Fleisch- und Schinkenstückchen), Crustata di frutti (ein feiner krustenartiger Buttermig mit Früchten darin) u. s. w. Dazu ist der übliche Tischwein äußerst mild, lieblich und wohlfein.

Mit der italienischen Küche befreunde ich mich immer mehr, denn sie ist eben so kräftig und saftreich, als fein und würzig und ich finde es ganz natürlich, daß Friedrich der Große, so sehr

er alles Französische liebte, doch fast nur Italiener zu Köchen hatte.

Eine lebendige Unterhaltung würzt uns vollends das Mahl, denn eine bessere Tischgesellschaft kann's kaum geben. Junge Archäologen und Philologen, bauende und bildende Künstler und ein halbes Dutzend anderer herzenswarmer und hochgebildeter Menschen machen den Kern derselben aus, an den sich dann oft noch bald dies bald jenes Menschenkind anzuhängen sucht. Und daß in Rom der Stoff der Rede nicht leicht ausgeht, kann man denken. Die Archäologen tischen ihre Hypothesen auf, die Künstler ihre Entwürfe und Skizzenbücher, die Touristen ihre beispiellosen Erlebnisse. Da werden Pläne gemacht und Vorschläge gethan, wohin morgen gewandert und wo heute Abend gekneipt werden soll und manchen treffenden Witz belohnt schallendes Gelächter. – Schon jetzt denke ich mit Wehmuth daran, wie dieser frohe Kreis lieber Menschen, der jetzt so voll innern Glücks und echter Seelenharmonie fest aneinander hält, einst in alle Winde zerstoben und zerflogen sein wird.

Nach Tische geht es wieder auf eine Stunde in's Café Colonna, wo sich unser Kreis noch vergrößert. Es wird Kaffee getrunken, in die Zeitungen geschaut und namentlich von den Ankömmlingen so entsetzlich viel politisirt, daß wir diese abendlichen Zusammenkünfte bereits die Conferenz zur Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts genannt haben. Von 8–10 Uhr

endlich sitze ich im Saale einer sogen. Privatakademie und zeichne nach lebenden Modellen, was mir großen Genuß gewährt. Das Eintreten in eine solche Akademie für einen oder zwei Monate kostet sehr wenig und man lernt außerordentlich dabei. Ich sehe deutlich, wie fort und fort meine Zeichnungen besser und sicherer werden und die Sache ist höchst interessant. Allabendlich schafft der Unternehmer Luigi ein neues Kostüm und ein anderes Individuum herbei, bald ein Prachtexemplar von einem alten langbärtigen Kapuziner²⁴, bald einen ruppigen, schafpelzigen Campagnolen²⁵, bald einen schönen dunkeläugigen Hirtenknaben, jetzt eine sybillenhafte²⁶, runzelvolle Alte mit Rocken und Spindel²⁷ aus Trastevere, jetzt ein stolzes glutäugiges Prachtweib in der reichen gold- und scharlach-leuchtenden Tracht des Albanergebirges und dann wieder ein Mädchen, das, kaum den Kinderjahren entwachsen, schlank, zart und knospenhaft, einer Mignon²⁸ gleich das Tamburin schwingt. Der gedrungene, muskelreiche Luigi selbst, wie seine Söhne, der zwanzigjährige Ignazio mit seiner schlanken Hermesgestalt und der kleine Fortunato, schön wie ein antiker Eros, bilden die köstlichsten

24 franziskanischer Bettelmönch

25 Bauern aus der Campagna

26 Sibylle war in der römischen Antike eine berühmte uralte Wahrsagerin

27 Rocken und Spindel: Geräte zum Garn-Spinnen, wenn ein Spinnrad nicht zur Verfügung steht

28 Mädchen aus Goethes Roman „Wilhelm Meisters Lehrjahre“

Acte. So geht es Abend für Abend in stetem, höchst interessantem Wechsel bis wohl zum Schlusse des Tages in einer römischen Osterie uns die binsenbeflochtene Flasche süßen Orvietos oder dunkelrothen Grottaferratosweines vereint. –

Mitternacht ist da, man geht nach Haus und nimmt noch das beglückende Bewußtsein mit sich, daß heute wiederum Genuß und Pflichterfüllung zusammenfällt.

Das ist das Bild eines gewöhnlichen Alltags. So lebt sich's im Patrimonium Petri²⁹, so lebt sich's in Rom.

Mit welchen Künstlern – sei es älteren, von denen Haendler lernen konnte, sei es gleichaltrigen Gefährten – ist Haendler in Rom zusammengetroffen? Wir müssen davon ausgehen, dass Haendler nach Möglichkeit insbesondere religiöse Maler in Rom aufgesucht hat, wovon wir aber bislang nichts Näheres wissen. Allmers schildert aber immerhin einige herausragende Mitglieder der Colonna-Gesellschaft (S. 136 f. in Auszügen). Seine Schilderung stammt von Anfang Mai 1859, kurz nach Haendlers Abreise. Mit den meisten von ihnen wird also auch Haendler engeren Kontakt gehabt haben.

... der Historienmaler Görke³⁰ aus Münster, der, vom dortigen Bischof zurück-

29 der Kirchenstaat, hier benannt als Erbland des Petrus, des ersten Papstes

30 Caspar Görke (1822 – 1896) hat in vielen westfälischen Kirchen Altarbilder hinterlassen, aber nicht, wie Allmers glauben macht, nur religiöse Werke geschaffen

berufen, seitdem seine alte Vaterstadt und das halbe Westfalen mit den nöthigen Heiligen auf Goldgrund versorgt; er selber ein wahrer lockenumwallter Johanniskopf, blickt mit seinen blauen Augen so fromm, lieb und sanft in die Welt, daß einem wahrhaft friedenvoll und wohl ums Herz wird, wenn man ihn anschaut.

... der Kunsthistoriker Lübke³¹, der sammt seiner liebenswürdigen Gattin den ganzen Winter die Casa Tarpea mit bewohnt hatte, allwöchentlich die gastlichen Räume des Professor Henzen³² mit seinem geistvollen und frischen Humor belebend ...

... der junge liebenswürdige Architect Max Nohl³³ aus Iserlohn, dem wohl noch eine schöne Zukunft beschieden ist, denn Keinen kenne ich, der für seinen Beruf ein solches Talent mit solch mächtiger, ja mit solch tief glühender Begeisterung verbände, wie dieser reizende, liebe Kerl ...

Auch ein liebes gastfreies Haus, das allsonntäglich einen traulichen Kreis norddeutscher Freunde in sich vereinigte, hat aufgehört mit dem Fortziehen des schleswigschen Malers Christian

31 Wilhelm Lübke (1826 – 1893) schrieb eine Kunstgeschichte Westfalens, unterrichtete in Berlin, Zürich (Nachfolger von Jacob Burckhardt), Stuttgart und Karlsruhe, Direktor der Kunsthalle in Karlsruhe

32 siehe Fußnote Nr. 39

33 Maximilian Nohl (1830 – 1863) arbeitete später bis zu seinem frühen Tod als freier Architekt in Mülheim/Ruhr und Köln. Sein bekanntestes erhaltenes Werk ist wohl die Kuppel der Berliner Hauptsynagoge

Magnussen³⁴ und seiner lieben prächtigen Gattin nach deren Heimathstadt Hamburg. ...

Sodann verkehrten hier der junge Archäologe Michaelis³⁵ aus Kiel ... und sein urgemüthlicher Onkel Hugo, der wackre Landwirth und Bruder des Archäologen Otto Jahn;

endlich ein vierter Holsteiner, und der merkwürdigste von allen, Professor Siegel³⁶ aus Athen, einst Kammacher-gesell in Altona, dann Kunstdrechsler, Bildschnitzer, Bildhauer, dann der Wiederentdecker der alten antiken Marmorbrüche in den Gebirgen Griechenlands und nunmehr der reiche Besitzer derselben, ein Mensch mit dem eminentesten Erzählungstalent und den wunderbarsten Erlebnissen.

Unser oldenburgischer Landsmann, der alte wackre Willers, war gleichfalls ein Freund des Magnussenschen Hauses.³⁷

Höchst interessant waren auch die regelmäßigen „offenen“ Abende beim Bremer Bildhauer Steinhäuser³⁸ und

34 Christian Carl Magnussen (1821 – 1896) zog später nach Schleswig, wo er eine Schnitzschule betrieb. Seine Sammlung norddeutscher Schnitzkunst wurde Grundstock von Museen in Sonderburg und Hamburg

35 Adolf Michaelis (1835 – 1910) wurde später Professor in Greifswald, Tübingen und Straßburg

36 Christian Siegel (1803 – 1883) war ab 1847 der erste Professor für Bildhauerei an der Universität Athen

37 Ernst Willers, deutscher Landschaftsmaler (1802-1880)

38 Carl Steinhäuser (1813 – 1879), Schöpfer bedeutender klassizistischer Skulpturen, wurde 1863 Professor an der Karlsruher Kunstschule. Sein Bruder Adolph war ebenfalls Bildhauer,

seinem Landsmann und Schwager, Professor Henzen³⁹, dem berühmten Inschriftenkenner, deren kunstbegabte Gattinnen Schwestern sind⁴⁰, ebenfalls norddeutscher Abkunft. Hier traf man Gelehrte und Künstler aller Länder, manchen Namen von Rang und Klang darunter. ...

Alles stiebt jetzt vor der nahenden Sonnengluth, die in Rom wahrhaft unerträglich sein soll, auseinander ... Außer meinem treuen Detlefsen⁴¹, der Tag für Tag auf's Eifrigste an seiner Pliniusausgabe arbeitet, ist von unserer Colonna jetzt nur noch mein Freund, der pfälzer Maler Cäsar Willich⁴² hier, den ich seines frischen, ritterlichen und männlich stolzen Wesens wegen so gern habe, dann der Musikhistoriker Schelle⁴³, mit Forschungen über Palestrina beschäftigt, ferner der junge feinsinnige Berliner Architekt Tiede⁴⁴, ein Schüler Bött-

sein Bruder Wilhelm Maler.

39 Wilhelm Henzen (1816 – 1887), Sekretär des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom und Mitglied der Preußischen Akademie, bedeutender Erforscher der lateinischen Epigraphik

40 Pauline Steinhäuser geb. Francke (1810 – 1866), Historien- und Genremalerin, und Auguste Henzen, geb. Francke (gest. 1869)

41 Detlef Detlefsen (1834 – 1911), Altphilologe und Herausgeber der vielbändigen Naturgeschichte des Plinius, später Direktor des Gymnasiums Glückstadt und Erforscher der Geschichte der holsteinischen Elbmarschen

42 (1825 – 1886), Porträt- und Akt-Maler, Schüler von Schlesinger, Schorn und Schwind, ab 1861 in München tätig. Von ihm stammt u.a. ein bekanntes Wagner-Porträt

43 Eduard Schelle (1814 – 1882), ab 1864 als Nachfolger Hanslicks Musikkritiker bei der Wiener Tageszeitung „Die Presse“, ab 1878 Professor für Musikgeschichte am Konservatorium in Wien

44 August Thiede (1834 – 1911) wurde nach

chers, der liebe treuherzige Ludwig Voigt⁴⁵ aus München, ein talentvoller Gemmenschneider, der lange Engelbrecht⁴⁶, ein Hauptkerl unseres Kreises, der Kölner Bildhauer Werres⁴⁷ und endlich der Wiener religiöse Historienmaler Bonaventura Emler⁴⁸.

Da Haendler überwiegend auf die religiöse Kunst festgelegt war, wird der letztgenannte Bonaventura Emler für ihn von besonderem Interesse gewesen sein. Deshalb soll hier noch eine Würdigung Emlers aus Allmers' Feder folgen (S. 141 pp.), wobei zu beachten ist, dass Allmers im Gegensatz zu Haendler eine gewisse Distanz zu religiöser Empfindung hält, allerdings ohne sie zu verachten.

Trotz unseres so grundverschiedenen Standpunktes verkehre ich auf's Innigste mit Letzterem, denn es zog mich wirklich eigenthümlich von An-

1861 Stadtbaurat in Erfurt und dann preußischer Baubeamter in Berlin, schied aber wegen Meinungsverschiedenheiten mit Kaiser Wilhelm II. über den Berliner Dom aus dem Staatsdienst aus und arbeitete dann als freier Architekt

45 Vielleicht ein Sohn des berühmten Gemmenschneiders und Münzenmedailleurs Karl (Carl) Friedrich Voigt (1800 – 1874), der in Rom lebte und sehr viele Münzen und Medaillen u.a. für das Königreich Bayern schuf

46 Carl Engelbrecht wurde später Gymnasiallehrer in Essen; ein Bild mit Widmung von ihm befindet sich im Nachlass von Hermann Allmers (Mann mit Frau, antike Szene; Zur Erinnerung an ihren Carl Engelbrecht 1859)

47 Anton Werres (1830 – 1900) blieb 1858 – 1867 in Rom, war danach als Bildhauer in Köln tätig, Werke von ihm befinden sich u.a. im Dom

48 (1831 – 1862) aktiver Teilnehmer an den Unruhen von 1848 in Wien, von denen er ein Gemälde hinterlassen hat, malte neben religiösen auch historische Szenen. Sein Hauptwerk, die Dante-Bilder, konnte er nicht mehr vollenden.

fang an zu diesem wahrhaft bedeutenden Menschen hin. In Emler ist mir ein Katholik entgegen getreten, wie nie zuvor, von solcher Strenge der Gesinnung, solcher Tiefe der Auffassung, solch stiller Gluth der Empfindung und dabei doch wieder von so voller Gerechtigkeit gegen den Standpunkt Anderer, wenn er nur sah, daß dieser auf echter innerer Klarheit und Wahrheit beruhte; darum können wir auf unsern Gängen die tiefsten Herzensgespräche haben, ohne in Conflict zu gerathen. Zugleich halte ich ihn für den bedeutendsten aller hiesigen jüngern Künstler seiner Richtung. Wer je die Schönheit und Tiefe seines letzten Werkes, die drei großen Compositionen zu Dante's Fegefeuer, Hölle und Himmel, gesehen, wird es mit mir sagen.

Als weitere wichtige Mitglieder der Colonna-Gesellschaft wären von den Künstlern noch zu nennen die Maler Otto Knille⁴⁹ und Ernst Willers⁵⁰ und der Kunstsammler Adolph Commeter aus Hamburg.⁵¹

Wie pflegt ein evangelischer religiöser Maler wie Haendler sein geistliches Le-

49 Otto Knille (1832-1898), deutscher Historienmaler, der wie Haendler in Düsseldorf studiert hatte und zwei Jahre in Rom lebte, ab 1877 Professor an der Akademie der Künste in Berlin

50 (1802 – 1880), bereiste 23 Jahre die Mittelmeerländer, ab 1864 Landschaftsmaler in München und Hofmaler für die Großherzöge von Oldenburg

51 Axel Behne: Detlefsen und seine Freundschaft zu Hermann Allmers. In: Christian Boldt, Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt (Hgg.): Detlefsen zum 100. Todestag. Ein Colloquium der Detlefsen-Gesellschaft Glückstadt. BoD - Books on Demand, 2014, 128 Seiten.

ben in der Hauptstadt des Katholizismus? Es gab zu seiner Zeit bereits eine kleine evangelische Kapelle in Rom, und zwar in der preußischen Gesandtschaft. Allmers hat sie mehrfach zum Gottesdienst besucht, und Haendler wird ebenfalls dort gewesen sein (S. 85 f):

Vor 14 Tagen war ich zum erstenmale in der kleinen protestantischen Capelle und bin seitdem noch einmal wieder dort gewesen. Sie ist hier im Pallaste Cafarelli⁵², dem Eigenthum des Königs von Preußen und dem Sitz der Gesandtschaft. Es ist ein einfacher Saal, dem man nur durch etwas Schmuck und einige unbedeutende Bilder einen kirchlichen Character zu geben versucht hat; ein schwarz behangener Altar mit einem Crucifixe, eine Kanzel zu ebner Erde, eine kleine Orgel, eine Tribüne für ein Sängerkhor und ein paar Dutzend Stühle, das ist Alles. – Mitglieder der Gesandtschaft, hier lebende Künstler mit ihren Familien, Schweizer-Soldaten⁵³ und Fremde bilden die Gemeinde. – Den Gottesdienst eröffnet eine eigenthümlich ergreifende Liturgie, die Bunsen⁵⁴ einst nach altchristlichem Ritus eigens für diese Capelle bearbeitet hat (denn außer ihr hat sie

52 1817 – 1871 preußische, dann bis 1918 deutsche Gesandtschaft in Rom, jetzt Teil der Kapitulinischen Museen

53 Garde des Vatikans, die Wach- und Sicherheitsdienste leistet. Heute sind nur noch katholische Schweizer zugelassen (meist aus dem Wallis)

54 Christian Karl Josias von Bunsen (1791-1860), evangelischer Theologe und vielseitiger Gelehrter, ab 1817 preußischer Gesandtschaftssekretär, ab 1827 preußischer Gesandter in Rom

nur noch die protestantische Capelle zu Jerusalem); dann folgt ein kurzer Gesang der Gemeinde, darauf die Predigt und zum Schluß wieder ein Gesang.

Ich muß gestehen, mir ist lange nicht in einer protestantischen Kirche so feierlich und fromm zu Muthe geworden, als in diesen kleinen schlichten Räumen, und es kam mir immer vor, als sei hier wieder mitten im Heidenthum eine schüchterne verfolgte Heerde heimlich vereint, um zu preisen und zu hören, was ihnen über Alles theuer und heilig war, wie in den Zeiten des ersten Christenlebens, wo noch eine kindliche Herzensreinheit, eine innige Liebe und Eintracht mit einer heldenhaften Todesverachtung, wenn es galt, für die innere Ueberzeugung einzustehen, Hand in Hand ging. –

Der Pastor Heins ist ein vielseitig und tief gebildeter Mann und seine kurzen Predigten sind so mild und innig, daß sie in der Seele wohlthun, selbst wenn man auch nicht einen gleichen religiösen Standpunkt einnimmt. Auch der vierstimmige Gesang von Männern und Knaben war so einfach schön und an's Herz gehend, daß ich mit wahrer Erbauung die schlichten Räume verlassen habe.

Abreise aus Italien

Anfang April 1859 machte Haendler sich schon wieder auf den Weg gen Norden. Was könnte ihn schon nach drei Monaten dazu bewogen haben?